

ABSCHLUSSBERICHT

ZUM SYNODALEN PROZESS

IM BISTUM EICHSTÄTT



Kirchengeschichte betrachtet wurden. Anhand der Texte dieser Heiligen wurden die Antworten skizziert, die diese in Umbruchszeiten der Kirche gegeben haben. Diese „Heiligen der Reform“ haben zur Verlebendigung des Glaubens in ihrer Zeit beigetragen und können auch für heute bleibend Gültiges aussagen. Der BDKJ im Bistum Eichstätt hat eine Arbeitshilfe erarbeitet mit möglichen Gesprächsformaten zum synodalen Prozess.

Neben dem Fragebogen, der den Fragenkatalog des Vademecums aufgriff und systematisiert aufbereitete, wurde ein ausführlicher Fragebogen für Gremien erstellt, der eine Art Sehhilfe und Standortbestimmung darstellt, um zu erkennen inwiefern das Gremium schon auf der Spur der Synodalität vorangekommen ist, und was dazu weiterhin notwendig ist. Es handelt sich hier nicht nur um eine Beantwortung von Fragen, sondern um einen geistlichen Austausch in der Gruppe. Das war in unserem Bistum besonders aktuell, da im März 2022 die neuen Pfarrgemeinderäte gewählt worden sind. Eine positive Erfahrung war auch die Erkenntnis, dass es in unserem Bistum schon zahlreiche synodale Elemente und Strukturen gibt, wie etwa in den kirchlichen Vereinen und in den Gremien wie den Pfarrgemeinderäten und Kirchenverwaltungen. Eine Erfahrung, die den Weg erschwerte, war die Tatsache, dass es für die Leute bisweilen verwirrend war, dass nun neben dem „Synodalen Weg“ in Deutschland auch einen gemeinsamen synodalen Prozess auf dem Weg zur Welt-synode gibt. Es war schwierig die verschiedenen Schwerpunktsetzungen darzustellen und dafür zu sorgen, dass es nicht zu Vermischungen beider Wege kam.

II. HAUPTTEIL der Synthese: Unterscheidung der gesammelten Beiträge

Die Arbeitsgruppe hat die 10 Themenfelder des Vademecums gebündelt auf 6 Fragenkomplexe, um eine Auswertung zu erleichtern und zu systematisieren. Alle Anliegen der 10 Themenfelder werden darin berücksichtigt.

1. DIE WEGGEFÄHRTEN: Synodale Kirche als Weggemeinschaft

Als Tendenzen kann man wahrnehmen, dass sich die Menschen unter Kirche eine **Gemeinschaft im Glauben** vorstellen. Das Bild der **Kirche als Communio und als Ort der Erfahrung von Gemeinschaft mit Gott und untereinander** ist prägend und bringt sehr positiv zum Ausdruck, dass Kirche weniger als abstrakte Institution gesehen wird, sondern eher als stärkende Gemeinschaft im Glauben und als Heimat. In vielen Rückmeldungen kann man erkennen, dass die Ekklesiologie des II. Vaticanums prägend ist. Fehlende Gemeinschaftserfahrungen während der Coronapandemie haben diese Erkenntnis des Wertes von Gemeinschaft verstärkt. Mehr Kreativität und Engagement der Kirche in Coronazeiten wären erwünscht gewesen. Das Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen Pfarrei besteht weitgehend, die Erfahrung des konkreten Eingebundenseins in die Pfarrei ist aber schwächer. Dennoch versieht die Mehrzahl der Teilnehmenden einen Dienst in der Pfarrei. Es besteht eine Sehnsucht, das Gemeinsame aller Glieder in der Kirche zu betonen. Der Wunsch, mehr in der Pfarrei eingebunden zu sein wird dadurch erschwert, dass nicht genügend Angebote für gewisse Gruppen vorhanden sind, wie etwa im Bereich der Jugendlichen und jungen Erwachsenen oder Alleinstehenden ohne Kinderwunsch. Damit Kirche als Weggemeinschaft ins Bewusstsein kommt, bedarf es einer sensiblen Sicht auf die Bedürfnisse der Menschen bei der Auswahl der Angebote und Veranstaltungen und es braucht Orte, an denen Menschen in Beziehung treten können. Es ist den Menschen wichtig, **in der Kirche konkrete Ansprechpersonen** zu finden und dass die Kirche den Menschen zugewandt ist. Der Dienstcharakter von Kirche wird hier deutlich. Kirche soll den Menschen bei ihrer Lebensgestaltung eine konkrete Hilfe sein und sich nicht zu sehr mit Strukturen und sich selber beschäftigen.

Die Befragten schätzen zum Großteil an ihrer Pfarrei, dass es trotz aller Negativschlagzeilen die Treuen gibt, die sich einbringen, Erfahrungen von Heimat möglich sind und dass es noch ein breites Angebot an Hl. Messen im näheren Umkreis gibt. Der Zusammenhalt wird geschätzt und auch die Wertschätzung des Pfarrers vor Ort wird häufig genannt. Freilich werden auch vereinzelt **Konfliktfelder** angesprochen und Enttäuschungen. Kirche darf sich nicht selbst genügen, sondern bedarf **einer missionarischen Offenheit** für alle Menschen. Einige Personengruppen werden in der klassischen Pfarrei übersehen. Es bedarf eines „Gehens **an die Ränder**“, das Papst Franziskus wünscht. Neuzugezogene und Jugendliche, aber auch Menschen mit alternativen Lebensentwürfen werden in der Pastoral zu wenig in den Blick genommen, v.a. durch zu wenige spezifische Angebote.

2. ZUHÖREN

Eine große Zahl der Befragten denkt, dass nicht alle Menschen in der Gemeinde Gehör finden. Viele fühlen sich nur **teilweise mit ihren Anliegen ernst genommen**. Ein beachtlicher Anteil wünscht sich mehr Möglichkeiten zum Austausch. Das heißt ins Positive gewendet, dass ein Bedarf nach dem Erleben des synodalen Austausches besteht und nur durch gezielte Angebote gefördert werden muss. Gesprächsformate müssen gefördert werden. Im gemeinsamen Hören auf Gottes Wort wird immer tiefer erkannt, dass er auch durch **den Bruder und die Schwester sprechen will**. Ehrliches und aktives Zuhören bildet die Basis für einen konstruktiven Dialog, den die Menschen ersehnen.

3. DAS WORT ERGREIFEN

Ein beachtlicher Teil wünscht sich einen **konstruktiven und offenen Umgang mit Konflikten** in der Pfarrei. Durch das lange Bestehen von Gremien, Räten und Verbänden ist eine gewisse Kultur der Mitsprache institutionell in unserem Bistum etabliert. Die Menschen, die in Punkt eins genannt wurden, als die, welche übersehen werden und auch viele Menschen, die sich nicht in den etablierten Räten engagieren, werden leicht übersehen, bzw. haben wenig Raum, ihre Anliegen zu formulieren.

4. FEIERN

Fast alle Befragten haben die Möglichkeit wenigstens **einmal in der Woche eine Hl. Messe** mitzufeiern. In vielen Pfarreien gibt es darüber hinaus neben der Eucharistiefeyer weitere gottesdienstliche Angebote, sogar mehrmals wöchentlich. Als andere Gottesdienstformen, die stattfinden, werden v.a. **Andachten, Rosenkranz, Wallfahrten und die eucharistische Anbetung** genannt. **Unterrepräsentiert sind die WortGottesFeier, das Bibelteilen und das Stundengebet.** Einem Großteil der Befragten ist es wichtig, ihren Glauben in der Gemeinde vor Ort zu feiern. Ebenso viele sehen im Gottesdienst einen Ort, an dem sie ihre Gottesbeziehung stärken können. Auch ein Großteil sieht im Gottesdienst einen Ort, um **Weggemeinschaft** im Glauben zu erleben. Positiv gewürdigt wird, dass im Gottesdienst **Lebensthemen** angesprochen werden und somit die Lebensrelevanz des Evangeliums deutlich und konkret erfahrbar wird. Ein großer Teil bestätigt, dass es möglich ist, sich **bei der Feier der Gottesdienste aktiv einzubringen**. Ebenfalls ein großer Teil fühlt sich in der Gemeinde **bestärkt und unterstützt, den Glauben weiterzugeben**. Die in der Feier der Gottesdienste erfahrene Sammlung ermutigt und befähigt erfreulich viele zur Sendung und zum Glaubenszeugnis. Das ist gerade unter den aktuellen Herausforderungen der Kirche in Deutschland ein erstaunlich hoher Wert. Eine klare **Mehrheit erachtet es als wichtig, den Glauben auch im Alltag für andere spürbar zu machen und zu zeigen, dass der Glaube ihr Handeln prägt**. Das wird auch dadurch bestätigt, dass vielen ihr Sendungsauftrag aus Taufe und Firmung bewusst ist.

5. MITVERANTWORTUNG FÜR DIE GEMEINSAME SENDUNG

Die Mehrheit wünscht sich, stärker in **kirchliche Entscheidungsprozesse eingebunden zu sein**. Der Wunsch nach **echter Teilhabe** und Möglichkeiten der Mitgestaltung in der Kirche ist sehr hoch. Das heißt aber ins Positive gewendet, dass viele Menschen ein großes Interesse an der Zukunftsfähigkeit der Kirche haben und sich zutrauen, diese aktiv mitzugestalten. Es werden verschiedene Bereiche benannt, bei denen sich die Teilnehmenden gerne stärker einbringen würden. Das ist zum einen der **liturgische Bereich** und die **Sakramentenkatechese**, das sind zum anderen Fragen, die auch auf dem Synodalen Weg in Deutschland Thema sind, wie etwa die Thematik der **Rolle der Frauen** in der Kirche und die Frage der **Lehre der Kirche bzgl. der Sexualität**.

6. DIALOG IN KIRCHE UND GESELLSCHAFT

Fast allen ist es wichtig, dass die Kirche sich mit **Themen der Gesellschaft** auseinandersetzt und sich **aktiv** in den Diskurs einbringt. Hier wird deutlich, dass die Kirche sich in der Welt von heute mit einer zeitlos gültigen Botschaft einbringen soll, sich aber auch die Mühe machen muss, diese auf die Fragen von heute anzuwenden und die Zeichen der Zeit zu erkennen. Die Kirche darf sich also nicht zurückziehen, sondern sollte aktiv an der Gestaltung der Herausforderungen der Zeit mitwirken. Sie soll „Salz der Erde und Licht der Welt“ sein. Darin kommt zum Ausdruck, dass die Befragten der Kirche zutrauen, hilfreiche Antworten auf die drängenden Fragen zu geben. Die **Dialogfähigkeit** der Kirche mit anderen gesellschaftlichen Strömungen wird wie selbstverständlich gefordert und vorausgesetzt. Ein Großteil wünscht sich, dass die Kirche in unterschiedlichsten Bereichen noch mehr den Dialog aktiv suchen würde.

7. ÖKUMENE

Für mehr als 2/3 der Befragten ist **Ökumene** wichtig. Ein gutes Miteinander unter allen christlichen Konfessionen ist der Wunsch fast aller. Auch der **Dialog** mit Menschen, die nicht an Christus glauben hat eine hohe Plausibilität für viele. Hier wird die Lebenswirklichkeit vieler Menschen in den Blick genommen. Die hohen Zustimmungswerte für ein gutes Miteinander in Gesellschaft und im Dialog mit anderen Religionen sind wohl auch dem Bedürfnis vieler nach Sicherheit und Frieden geschuldet. **Dem gemeinsamen christlichen Zeugnis traut man Ausstrahlung zu**, gerade angesichts der Tatsache, dass sich in Deutschland nicht einmal mehr die Hälfte als christlich bezeichnet. In Bezug auf die Dialogfähigkeit der Kirche mit anderen Lebensanschauungen und Religionen weisen viele allerdings auf die **Gefahr des Relativismus** hin. Echter Dialog kann nur dann fruchtbar sein, wenn man sich in seiner Identität sicher ist und von dieser Basis auch versucht, den anderen wertzuschätzen.

8. AUTORITÄT UND TEILHABE – GEMEINSAM WACHSEN IM GLAUBEN

Damit die Kirche als Autorität nach außen fungieren kann und aber auch ad intra achtsam mit Autorität umgehen kann, braucht es die **Wertschätzung verschiedener spiritueller Wege**. Der eigene Weg wird durch den anderen nicht gefährdet und relativiert, sondern bereichert und der Blick wird geweitet. Das gemeinsame Fundament wird sichtbar und die Einheit wird gefördert. Diese Aussage hat bei der Mehrzahl eine hohe Zustimmung. Gerade angesichts einer gewissen Glaubwürdigkeitskrise der Kirche in Deutschland durch die Missbrauchsskandale besteht bei der Mehrheit der Befragten eine große Sehnsucht nach **Wiedergewinnung von Glaubwürdigkeit in der Kirche**, auch als Institution. Damit wird positiv sichtbar, das konkrete Vertreter der Kirche vor Ort in punkto Glaubwürdigkeit durchaus punkten, aber dieses positive Zeugnis durch Berichte über institutionelles Versagen in der Kirche getrübt wird. Dies führt nicht selten zu **Frustration** bei denen, die sich um ein glaubwürdiges Zeugnis bemühen. Der Authentizität des hauptamtlichen bzw. hauptberuflichen Personals wird eine große Rolle bei der Wiedergewinnung von Glaubwürdigkeit und Autorität zugesprochen. Aber auch das stimmige Glaubenszeugnis der Menschen vor Ort wird als wichtiger Baustein hierfür gesehen.

9. DIE STIMME DES HL. GEISTES WAHRNEHMEN UND ENTSCHEIDUNGEN TREFFEN

Eine Mehrheit der Befragten befürwortet es, dass der synodale Prozess angestoßen wurde, um gemeinsam, geleitet durch den Hl. Geist die Zeichen der Zeit wahrzunehmen, sie im katholischen Glauben zu deuten und ggf. **Veränderungen zu entwickeln**. Ein nicht zu vernachlässigender Anteil hat aber Sorge, dass die Veränderungen zu Verfälschungen der ursprünglichen Lehre führen. Hier wird es wichtig sein, zu vermitteln, dass es in der Kirche immer schon Lehrentwicklungen gab, und dass diese freilich in hermeneutischer Kontinuität zum gewachsenen Glauben der Kirche geschehen müssen. Für das Gelingen des synodalen Prozesses wünschen die Menschen, dass sie mit ihren Fragen ernstgenommen werden und auch unterschiedliche Meinungen Raum haben dürfen. Außerdem wünschen sie eine transparente Kommunikation. Das Gebet soll den Prozess leiten, damit wirklich hörbar wird, was der Hl. Geist von der Kirche im Hier und Heute will. **Die Kirche soll ihre Vorbildfunktion erfüllen** und Strukturen, die früher getragen haben, aber heute nicht mehr greifen, sollten überdacht werden. Ein echter Dialog im Geist gegenseitiger Wertschätzung wird als Frucht des Hl. Geistes gesehen. Die Kirche sollte nicht autoritär sein, sondern aus der Autorität und Vollmacht Christi heraus handeln. Viele hoffen, **dass es nicht nur bei Umfragen bleibt**, sondern, dass diese nachhaltig einwirken auf die Gestaltung der Pastoral der Zukunft vor Ort. Die Basis dafür ist ein **offenes und gutes Miteinander von Klerikern und Laien**. Die Kleriker sollen die Laien bei der Verwirklichung ihrer Taufberufung fördern in der Weise eines Dienstes. Die Wahrnehmung der Charismen von Frauen wird immer wieder eingefordert. Bei vielen Wortmeldungen ist die Rückgewinnung von Vertrauen auf die Kirche prägend. Die Kirche soll die Zeichen der Zeit erkennen und im Licht des Glaubens deuten. Viele sind aber auch der Umfragen überdrüssig und verlangen **konkrete Zeichen der Veränderung**. Denk- und Sprechverbote sollte es nicht geben. Daher wird das Anliegen des Papstes gewürdigt.

Die Menschen wünschen der Kirche, dass sie sich öffnet und auf die Menschen zugeht, angstfrei und positiv selbstbewusst. Es werden Hoffnungen formuliert, etwa, dass die Kirche von sich von vielem historischen und strukturellen Ballast befreit und sich wieder auf das Wesentliche der Glaubensvermittlung konzentrieren kann. Es müssen Wege gefunden werden, dass die Menschen durch das menschlich Fehlbare in der Kirche hindurch das Göttliche und Heilsame wieder wahrnehmen. Ein echtes Verständnis vom Wesen der Kirche wäre auch eine Hilfe, die Austritte zu stoppen. Auch die Tatsache, dass **Glaube und Vernunft** sich nicht ausschließen, sondern befruchten, müsste mehr verkündet werden. Der Blick auf die, welche in der Gesellschaft übersehen werden, könnte zur Wiedererlangung von Akzeptanz und Glaubwürdigkeit beitragen. Die Spannung zwischen Veränderung und Kontinuität prägt viele Aussagen.

10. DIE SYNODALITÄT ALS BILDUNGSPROZESS

Um als Kirche zu immer größerer synodaler Gestalt hin wachsen zu können bedarf es auch der Befähigung der Menschen dazu. Daher ist die Synodalität im Sinne einer *formatio continua* im Blick zu behalten. Bei der Information über angebotene Bildungsmöglichkeiten besteht noch Handlungsbedarf. Zu Angeboten, die schon bekannt und genutzt werden zählen, Bildungsangebote (Erwachsenenbildung), Exerzitien, geistliche Begleitung und Unterstützung in verschiedenen Lebensphasen.

Aufgrund der angegebenen Desiderate bei der Umfrage besteht auch die Notwendigkeit neue Formate zu entwickeln, um die Menschen weiter auf dem Weg zu einer synodalen Kirche zu unterstützen und die dafür erforderliche Sprach- und Unterscheidungsfähigkeit heranzubilden. Da sich die Arbeitsgruppe Weltsynode auch als Frucht der Initiative von Papst Franziskus gebildet hat, besteht Hoffnung, dass das Anliegen der Synodalität und ihrer immer weiteren Vertiefung und Entfaltung wachgehalten und nachhaltig gefördert wird.

III. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Umfrage hat gezeigt, dass eine **Sehnsucht** nach einem authentischen (Vor-) Leben des Glaubens im Geiste Jesu und eine Offenheit für das Wirken des Hl. Geistes in der Kirche von heute, besteht. Damit kommt sehr positiv zum Ausdruck, dass Kirche weniger als abstrakte Institution gesehen wird, sondern als **stärkende Gemeinschaft im Glauben**, wobei die Lebensrelevanz in der Verkündigung wichtig ist. Der Dialog in der Ökumene und auch im gesellschaftlichen Diskurs erhält einen hohen Stellenwert. Hier wird gewünscht, dass die Kirche über den Tellerrand hinausblickt und das **Gespräch mit Andersdenkenden und Glaubenden sucht**; nicht nur um selbst den Horizont zu weiten, sondern auch um „Salz der Erde und Licht der Welt“ zu sein. Die ausgedrückten Erwartungen und Hoffnungen, sprechen ehrlich Probleme an, bringen darin aber auch eine echte Sorge um die Zukunft der Kirche vor Ort zum Ausdruck und eine große Liebe zur christlichen Botschaft. In Bezug auf die **Konfliktfähigkeit in den Pfarreien besteht Handlungsbedarf**, ebenso bei einer Kultur des „Zuhörens“. Auch die Sehnsucht, Menschen mit anderen Lebensentwürfen zu erreichen, ist groß.

Die starke Betonung der Kirche als ein Ort, an dem der Glaube erlebt, gedeutet und gefeiert wird, bestätigt sehr schön das Bild, das Papst Franziskus sich von einer Kirche der Zukunft erhofft. So hat der Papst in seinem Projekt der Weltsynode offenbar wirklich genau das im Blick, was die Menschen in der Weggemeinschaft der Kirche ersehnen.

Die Erfahrung von konkreter Synodalität als konstruktiver Umgangsstil in der Kirche wurde in der AG Weltsynode dankbar angenommen. Nicht nur der Erkenntnisfortschritt, der sich durch die verschiedenen Kompetenzen der Beteiligten ergab, war das Entscheidende, sondern die Freude am Gehen des gemeinsamen Weges und der Erfahrung, dass das je Neue der anderen Sichtweise eine Bereicherung für alle ist. Es entstand der Wunsch, den Weg der Synodalität nicht nur in der angegebenen Vorbereitungszeit auf die Bischofssynode zu gehen, sondern diese als Haltung des Miteinanders in der Kirche zu leben und immer mehr zu entfalten. Die verschiedenen Blickwinkel brachten einen Reichtum des Erlebens von Kirchlichkeit zum Vorschein und die einigende Klammer der Sorge um den lebendigen Fortbestand der Kirche in unserem Bistum und das Weitergeben der Freude am Evangelium. So deckte sich die Erfahrung von Synodalität vor Ort mit den Worten des Hl. Vaters, der in der Synodalität genau das sieht, „was Gott von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet“. Daher wurde es als wichtig erkannt, Vernetzungen zu anderen Prozessen im Bistum, wie etwa dem Strategieprozess und der BDKJ-Umfrage „Aufbruchstimmung“ zu ermöglichen und somit das Anliegen des Papstes auf unsere konkrete pastorale Situation in Bistum herunterzubrechen bzw. durchzubuchstabieren. Es wäre sicher wünschenswert gewesen, wenn noch mehr Menschen teilgenommen hätten, die der Kirche fernstehen. Es waren doch vornehmlich Menschen beteiligt, die der Kirche nahestehen und in ihr auch schon mitwirken. Diese Hoffnung, die Papst Franziskus mit der Umfrage hegte, wurde noch nicht so stark erfüllt. Es wurde dennoch als ein starkes Zeichen gesehen, dass der Papst gerade diese Stimmen ermutigt hat, sich zu Wort zu melden. Aufgrund der Coronapandemie war die Erfahrung von Gemeinschaft in Präsenzveranstaltungen schwer möglich. Die Anregung zu Onlineveranstaltungen im Vademecum wurde aufgegriffen, hat aber das Bedürfnis an persönlichem Austausch deutlich werden lassen. So soll nun auch nach Abschluss der Befragung das Anliegen der Synodalität und der konkreten Erfahrung wachgehalten werden. Im Rahmen der Willibaldswoche, in der wir unseres Diözesanpatrons gedenken, wird bei einer Veranstaltung am Sonntag 10.07.22 in der Markgrafenhalle in Schwabach ein Gesprächs- und Austauschformat für die neugewählten Pfarrgemeinderäte angeboten werden unter dem Leitwort „gemeinsam gehen: gläubig - mutig - segensreich. Forum zum synodalen Prozess im Bistum Eichstätt“. Hier wird dann auch die Umfrage detailliert vorgestellt und miteinander überlegt, welche Handlungsoptionen für uns darin formuliert sind. Die Veranstaltung ist ein erster Schritt, der deutlich macht, dass das Anliegen des Hl. Vaters in Bezug auf die Synodalität entscheidend wichtig für die Kirche der Zukunft sein wird. In dieser Veranstaltung soll auch ganz bewusst ein **Zeichen der Wertschätzung den Ehrenamtlichen gegenüber** zum Ausdruck kommen, die mit ihrem Mitwirken in der Kirche dem Evangelium ihr persönliches Gesicht geben, indem sie sich mit ihrer Zeit, ihren Begabungen und ihrem Glaubenszeugnis einbringen zum Aufbau der Kirche. Mit spirituellen Angeboten und Handreichungen zum Thema Synodalität und zu konkreten Gesprächsformaten, soll die Befähigung zu Synodalität weiterhin gefördert werden. Damit wird deutlich, dass die **wahre Reform der Kirche aus der Begegnung mit Gott und untereinander heraus geschieht und Geschenk des Hl. Geistes** ist. In der Sorge und Liebe des anderen- auch wenn er so manch andere Meinung als man selber hat - strahlt Gottes Geist auf, der Zukunft eröffnet und Einheit schafft.